Des Sängers Fluch.

Was stand vor alten Zeiten?
Was stand so hoch und hehr?
Was glänzte über die Lande,
Bis an das blaue Meer?
Wo war von duft'gen Gärten
Ein blüthenreicher Kranz?
Wo sprangen frische Brunnen
Im Regenbogenglanz?
Wo saß ein stolzer König
An Land und Siegen reich?
Wo saß besagter König
So finster und so bleich?
Die liebe Neugier stelle
Nun ein der Fragen Troß.
Erfahre successive:
Das „Was," es war ein Schloß.
Das „Wo" verrieth gesprächig
Mir kürzlich eine Sphinx:
„Die duft'gen Gärten," sprach sie,
„Die waren alle „rings,"
Die Brunnen sprangen ‚drinnen,'
Der König, er saß ‚dort,'
Er saß auf seinem Throne
Und dachte nur an Mord.
Und was er sann, war Schrecken
(So steht's in Uhland's Buch)
Und daß er fort citirt wird,
Das ist — des Sängers Fluch!"

Die Todten der Woche.

Am 25. Mai — Emily M. Shuman, Nr. 1070, Granbystraße, 52 Jahre alt.
Am 25. Mai — Peter W. Malmquist, Nr. 1408, Decaturstr., 66 Jahre alt.
Am 25. Mai — Johanna S. Meißner, Nr. 1626, Ost - Madisonstr., 84 Jahre alt.
Am 25. Mai — Eise A. Fankhanel, Nr. 13, Nord - Montford - Ave., 7 Jahre alt.
Am 26. Mai — Moses Silverman, Nr. 217, Süd - Highstraße, 58 Jahre alt.
Am 26. Mai — Arnold Hecht, im „Stadt - Hospital," 58 Jahre alt.
Am 25. Mai — Lewis Gemhart, Nr. 1313, McElderrystraße, 33 Jahre alt.
Am 27. Mai — Roland E. Fuchs, Nr. 630, Süd - Fremont - Avenue, 1 Jahr alt.
Am 25. Mai — Charles E. Hedge, „Stadt - Hospital," 37 Jahre alt.
Am 26. Mai — Ferdinand Max, Nr. 144, Lakewood - Avenue, 73 Jahre alt.
Am 27. Mai — Samuel P. Shilling, „Maryland General - Hospital," 86 Jahre alt.
Am 25. Mai — Philipp H. Kuhn, Nr. 407, Ost - Hamburgstraße, 39 Jahre alt.
Am 27. Mai — Antonia Marz, Nr. 1044, Lightstraße, 39 Jahre alt.
Am 26. Mai — Charlotte B. Hallderman, „Johns Hopkins' Hospital," 89 Jahre alt.
Am 26. Mai — Charles M. Bopst, Ecke Calvert- und Fayettestraße, 30 Jahre alt.
Am 26. Mai — Ann E. Bandel, Nr. 2208, Barclaystraße, 82 Jahre alt.
Am 27. Mai — Rosa Saunders, Nr. 712, Linden - Avenue, 21 Jahre alt.
Am 28. Mai — John Zacher, Nr. 107, Süd - Chapelstraße, 7 Jahre alt.
Am 28. Mai — Eliz. Kratz, Nr. 1615, West - Mulberrystraße, 11 Jahre alt.
Am 28. Mai — Annie Kerber, Nr. 911, Ryanstraße, 1 Jahr alt.
Am 28. Mai — Phoebe Myers, Nr. 325, 21½. Straße, 63 Jahre alt.
Am 29. Mai — Kate R. Hammel, Nr. 1604, Ost - Monumentstr., 51 Jahre alt.
Am 27. Mai — Theresa Kiesel, Nr. 2009, Jeffersonstraße, 48 Jahre alt.
Am 28. Mai — Helena Jäger, Nr. 1142, Argyle - Avenue, 59 Jahre alt.
Am 28. Mai — John C. Vollman, Nr. 849, West - Lexingtonstraße, 51 Jahre alt.
Am 29. Mai — August Herold, Nr. 214, Süd - Chapelstraße, 3 Jahre alt.
Am 28. Mai — Agnes Schaefbush, Nr. 423, Süd - Collington - Avenue, 78 Jahre alt.
Am 28. Mai — Annetta C. Töpfer, Nr. 1906, Lightstraße, 2 Jahre alt.
Am 29. Mai — August Heise, „Maryländer General - Hospital," 29 Jahre alt.
Am 30. Mai — Frederick Knoblock, Nr. 2007, Ramsaystraße, 1 Jahr alt.
Am 30. Mai — Emma Lang, Nr. 1926, Fairmount - Avenue, 18 Jahre alt.
Am 30. Mai — Barbara Bauerline, Nr. 769, Columbia - Avenue, 81 Jahre alt.
Am 29. Mai — Mary Marcinek, Nr. 808, Süd - Bondstraße, 35 Jahre alt.
Am 29. Mai — Robert Imhoff, Nr. 1533, Holbrookstraße, 32 Jahre alt.
Am 30. Mai — Amalie Rayner, Nr. 1123, Madison - Ave., 79 Jahre alt.
Am 30. Mai — Henry Pousch, Nr. 423, Süd - Duncanstraße, 77 Jahre alt.
Am 31. Mai — Julius Freitag, auf dem Dampfer „H. H. Meier," Locust-Point, 1 Jahr alt.
Am 30. Mai — Lena Rosenberger, Nr. 706, Robinsonstraße, 1 Jahr alt.
Am 29. Mai — Frederick J. Fleischer, Nr. 108, Süd - Scottstraße, 32 Jahre alt.

Großes Feuerwerk wird Montag Abend im „Darley - Park" abgebrannt — Waisenhaus-Picnic. (153—5)

J. S. MacDonald, Baltimore- und Charles-Str.

Silber-Service für Hochzeiten

Ein Silber-Service repräsentirt einen soliden Werth und ist durch dessen sich auf lange Zeit erstreckende Gebrauchsfähigkeit eine Fülle der angenehmsten Erinnerungen damit verbunden. Die Werthschätzung desselben gewinnt mit dem Alter.

Wir führen einige der prächtigsten Dessins von neuen Mustern, wovon manche nur ausschließlich bei uns zu haben sind.

J. S. MacDonald, Baltimore- und Charlesstraße. (24April3Mt,1.Co)

Drei werthvolle Präparate, zuverlässig im Gebrauch.

Nr. 1. Mme. P. Kohlerman's „Eau de Quinine."
Haarstärkungsmittel. Für die Förderung des Wachsthums, Stärkung der Haarwurzeln und ein Hülfsmittel, um die Haare in einem gesunden Zustande zu erhalten.

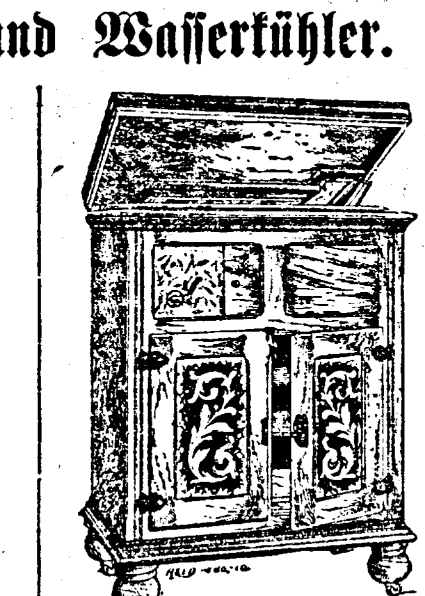
Nr. 2. Mme. Kohlerman's „Carenole,"
für die Heilung aller Krankheiten des Schädels, Entfernung von Hautabschälung (Dandruff) und Neubelebung der unthätigen Haut. In Verbindung mit obigem Haarstärkungsmittel verwendet, schlägt es niemals fehl, einen reichlichen Haarwuchs zu erzeugen.

Nr. 3. Mme. Kohlerman's „Nonpareil,"
um ergrauten Haaren ihre natürliche Farbe wiederzugeben, ohne Anwendung von Färbemitteln und ohne die geringste Schädigung der Schädelhaut. Ein elegantes Toilettenmittel, wodurch dem Haare ein schöner Glanz verliehen wird. Hergestellt und verkauft von

Mme. P. Kohlerman,
Baltimore's tonangebender Friseur-Laden,
Nr. 329, Nord-Eutaw-Straße.
(Okt15,3Mte)

J. W. Putts & Co.,
Charles- und Fayette-Straße.
Eisschränke und Wasserkühler.

Großes Assortiment von Eiskühlern, alle Größen und Preise, je von
$1.48 bis $15.



The "Cold Wave."
Ganz aus Hartholz; kein Werfen oder Spalten des Holzes; galvanisirte gewellte Borten; kalte, trockene Luft-Cirkulation; mit Porzellan ausgelegt.

Preise für Alle angemessen.

J. W. Putts & Co., Charles- und Fayette-Str.

(Für den „Sonntags-Correspondenten.")

Literatur und Kunst.

Die Wiesbadener Mai - Festspiele. — — Der neue, bühnengerechte „Oberon" C. M. v. Weber's. — Schiller's „Demetrius". — Theuere Bilder. — Allerlei.

Wenn Winterstürme dem Wonnemond gewichen, wenn der Lenz in die Säle lacht, wenn's in Wald und Flur trillert und flötet, dann wird's in den Theater- und Conzerträumen still, stiller, am stillsten. Nur hier und da wird seit einigen Jahren eine Ausnahme gemacht; da bringt der Mai die sogenannten Festspiele: Veranstaltungen, die durch das vollendete Zusammenwirken aller Faktoren einen besonders festlichen Charakter erhalten. Obenan stehen in dieser Beziehung die Wiesbadener Maifestspiele, welche Kaiser Wilhelm vor vier Jahren in's Leben rief und die unter Leitung des Intendanten v. Hülsen Meister- und Musteraufführungen geworden sind. In Wiesbaden sind alle Vorbedingungen gegeben. Das neue Opernhaus hat wohl in Bezug auf technische und maschinelle Bühneneinrichtungen nicht seinesgleichen. Es stehen ihm durch kaiserliche Huld alle gewünschten Mittel zur Verfügung, und an der Spitze steht der Freund des Kaisers, Hr. v. Hülsen, der zielbewußte und fein - künstlerisch - denkende Leiter des Ganzen. Kein Wunder, wenn die schmucke Taunusbäderstadt schon im Mai Tausende und abertausende fremder Gäste, darunter fürstliche, die ersten Vertreter der deutschen Kunstkritik, Kapellmeister und Regisseure, Intendanten, Schauspieler und Künstler einziehen sieht, um diesen Mustervorstellungen beizuwohnen. Auch der Kaiser fehlt nie. „Es geht ein gesunder, herzerfrischender Zug durch die Veranstaltungen. Nicht der höfische Glanz, nicht die scenische Pracht sind es, welche der Wiesbadener Maiwoche ihre Bedeutung leihen, sondern das starke, kunsterzieherische Element, das hier zum Ausdruck gelangt. „Es ist, als ob die Romantik, die todt und verloren gesagt, von Wiesbaden einen neuen Eroberungszug macht, und neben dem Wahren auch dem Schönen in der Kunst zu seinen unantastbaren Rechten auf's Neue verhelfe," schreibt ein Frankfurter Kritiker. Waren es voriges Jahr halbvergessene Lortzing'sche Opern, die im Vordergrunde des Interesses standen, so war es diesmal Weber's „Oberon" in einer Neubearbeitung. Kemble, der Direktor des Coventgarden - Theaters in London, hatte 1824 Weber um eine Oper für sein Institut ersucht. Er drückte dem Componisten einen unglückseligen Text in die Hand, Planche's „Oberon," an dem Weber nur widerstrebend zu schaffen begann. Der Stoff sagte ihm zu, aber zu Aenderungen des Libretto's konnte er den Textdichter nicht bewegen. So sah Weber nach der Vollendung des „Oberon" sein Werk als einen „Torso," als ein Unvollendetes an und wollte die Oper für Deutschland selbst umarbeiten; es wäre, wie sein Sohn Max v. Weber meint, die schönste Oper Weber's geworden, aber Weber starb schon bald nach der Erstaufführung des „Oberon" in London — 5. Juni 1826 im Hause seines Freundes Sir George Smart. Der platte, gesprochene Dialog, die kindischen Prosascenen werfen uns aus der Oper heraus, sagt Hanslick; die herrliche Weber'sche Musik wird erbarmungslos durch das ungeschickte Libretto überwuchert. Der gesprochene Dialog nimmt fast die Hälfte der Zeit weg. „Warum läßt man nicht von einem erfahrenen, mit Weber's Styl vertrauten Componisten Recitative setzen, wie dies Julius Benedict für „Her Majestys Theatre" gethan hat?" fragt der Wiener Kritiker. Da es Weber nicht mehr thun konnte, mußten es Nachgeborene thun, mit mehr oder weniger Glück. Franz Wüllner that es in Deutschland. Aber erst Hrn. v. Hülsen ist die dem modernen Empfinden entsprechende Neubearbeitung des Werkes gelungen, — glänzend gelungen, wie deutsche Kritiker berichten. Er ließ durch den Hofdramaturgen Josef Lauff die philiströse Prosa Planche's in formschöne, poetische Verse umgießen, ließ durch den Kapellmeister Josef Schlar von der Wiesbadener Bühne zu dem poetisch gestimmten Textbuche eine melodramatische Musik schaffen, die sich ganz auf Motiven der „Oberon-"Partitur aufbaut, in pietätvollster Weise den Meister selbst zu Wort kommen läßt zum Zwecke eines einheitlich künstlerischen Styls. „Und diesem feinen künstlerischen Gebilde, dem sich in Zukunft keines unserer Opernhäuser verschließen darf, lieh die Munifizenz des kaiserlichen Herrn einen scenischen Hintergrund von märchenhafter Pracht. Dazu die Pracht der Kostüme, die historische Treue der Requisiten, die Fülle glänzender Bilder mit den berühmten „Wandeldekorationen", bei welchem drei hintereinander laufende Prospekte dem heimwärtskehrenden Paar ein in Bewegung befindliches prospektivisches Bild bieten — und wir begreifen den künstlerischen Eindruck, den die Wiesbadener „Oberon-" Aufführung, auf erlesene Einzelkräfte gestützt, hinterlassen mußte." Der Großherzog von Sachsen - Weimar, der zugegen war, sagte nach der Vorstellung zu Hrn. von Hülsen: „Die Vorstellung des „Oberon" ist das Großartigste, was ich in meinem Leben je gesehen;" und Kaiser Wilhelm, der in Kunstsachen ein feines Urtheil hat, ertheilte dem Intendanten von Hülsen Befehl, dem gesammten Personal bekannt zu geben, daß er von der idealen Vorstellung auf das höchste befriedigt sei und allen Mitwirkenden seinen wärmsten Dank sagen lasse. Bei der Generalprobe hatte der Kaiser geäußert: „Ich bin nur neugierig, wer bei der Premiere am meisten Angst hat: Hülsen, Lauff oder ich!"

Die neue Oberon-Bearbeitung wird nach Wunsch des Kaisers den deutschen Bühnen tantiemenfrei überlassen, und sie wird schon demnächst am Hoftheater zu Dresden und Berlin aufgeführt werden. —

Als weitere hochbedeutende Festspielaufführung wird Schiller's „Demetrius" gerühmt: auch ein Neuvollendetes. Bei'm Schaffen seines „Demetrius" ist Schiller die Feder aus der Hand gesunken. Ein Göthe wagte sich nicht an das unvollendete Werk, wenngleich ihn seine Freundschaft dazu drängte. Andere Dichter haben das Wagniß übernommen; am glücklichsten war Heinrich Laube, der Bühnenpraktiker; aber ein „Demetrius," wie er dem sterbenden Schiller noch vorgeschwebt, wurde es nicht. Eine Schiller gleichwerthige Dichternatur, die mit dem Hochgefühle Schiller'scher Rhetorik den Stoff meisterte, haben wir nicht mehr gehabt. Augusta Götze in Leipzig, die das Wagniß für die Maifestspiele übernommen, „hat mit feinem sprachlichem Empfinden und treuerem Ausbau der Schiller'schen Entwürfe Größeres geboten, als ihre Vorgänger; aber des Dichters Schwungkraft der Diction hat auch sie nicht erreicht. Uebrigens ist der Wiesbadener Bühne Dank zu zollen, daß sie eine Dichtung, die eine der werthvollsten Hinterlassenschaften aus der Glanzzeit deutscher Poesie ist, der Bühne der Gegenwart zu gewinnen sucht," sagt ein namhafter Kritiker. „Die Aufführung — mit Ausnahme Klara Ziegler's wirkten nur Wiesbadener Bühnenkräfte mit — hatte großen Erfolg, denn die Erfolge liegen bei den Wiesbadener, wie ehedem bei den Meiningern, in dem feinen Ensemble, in der Gesammtwirkung."

Der Kaiser hatte bekannt gegeben, daß seine Anwesenheit dem Publikum keine Reserve auferlegen solle, und das Publikum applaudirte denn auch oft und herzlich, und auch der Kaiser griff oft und lebhaft in den Beifall ein. Die Inszenirung des Dramas war voll zauberhafter, fremdartiger Pracht. Hr. v. Hülsen erhielt vom Kaiser den Rothen Adlerorden zweiter Klasse. —

— In Paris wurde letzthin eine Sammlung französischer Meister des 18. Jahrhunderts versteigert. Die Gesammteinnahme für die Bilder betrug 347,000 Francs. Das Ziem'sche Gemälde „Kinder von einem Hunde erschreckt" kam für 101,000 Francs nach den Ver. Staaten. Der Milliardär Clark hatte vor drei Jahren eine Viertelmillion dafür geboten; jetzt hat er's billiger. Nachträglich mag auch noch erwähnt werden, daß die Bilder aus dem Pariser Atelier Munkacsy's, als der Maler unheilbarer Geistesstörung verfallen war, versteigert wurden und 12 derselben 310,360 Francs brachten. Die Kunstsammlung, die der berühmte Sir Robert Peel zusammengebracht hatte, erzielte ebenfalls sehr hohe Preise. Die etwa 270 Nummern der Sammlung erzielten 312,500 Dollars. Zwei van Dyck brachten 24,250 Pfund Sterling; eine Kanalszene von van der Heyden 9000 Dollars, eine Wirthshausszene von Jan Steen 6250 Dollars, eine Marmorbüste Walter Scott's 11,250 Dollars. —

— Otto Brahm, der Leiter des „Deutschen Theaters" in Berlin, hat mit seinen Künstlern eine Gastspielreise nach Wien gemacht und damit einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Die Leistungen der Berliner haben die Wiener durch die künstlerische Einheit ihres Spieles „entzückt und fortgerissen." Zur selben Zeit gastirte das „Wiener Volkstheater" in Berlin am „Deutschen Theater." Das Münchener Gastspiel Sonnenthal's, welches durch bittere Kritiken einiger Blätter abgebrochen wurde, wird nun noch einen Standalprozeß im Gefolge haben. Eine Broschüre, die sich „Auch ein Ritter vom Geist?" betitelt, beschuldigt einen Münchener Rezensenten der Bestechlichkeit und anderer böser Dinge, die nun vor den Gerichten ausgetragen werden sollen.

Die Reihen Derer, die mit Richard Wagner's Werk und Leben persönlich verknüpft waren, lichten sich stark. So ist mit Hrn. Levi nicht nur ein reiches Künstlerleben, sondern auch ein gut Stück deutscher Musikgeschichte niedergegangen. Levi's Tod bedeutet zwar keinen praktischen Verlust mehr, denn er war seit einigen Jahren pensionirt, aber seine kraftvolle Dirigentenpersönlichkeit wird in der Gegenwart vermißt.

Das musikalische Opernereigniß in Paris, Charpentier's „Louise," soll für Berlin erworben werden.

E. Humperdinck, der deutsche Gounod, wie ihn Pariser Blätter nennen, ist in Paris, um die Proben zu seiner Oper „Hänsel und Grethel" zu leiten.

Die Conzertsängerin Teresa Tosti hat es gewagt, in einem Conzert in Paris den ganzen Liedercyklus „Die schöne Müllerin" von Schubert — noch dazu in deutscher Sprache — zu singen. Der Erfolg war so groß, daß die Sängerin ihren Versuch mit gleichem Erfolge wiederholen konnte. Während der Ausstellung wird T. Tosti die Schubert - Conzerte noch einigemal wiederholen.

In St. Petersburg feierte der deutsche Männergesangverein „Liedertafel" sein 60. Jubiläum durch ein großes Conzert, dem der deutsche Botschafter, die Mitglieder der deutschen und östreichischen Botschaft, der deutsche und der östreichische General-Konsul beiwohnten.

Heinrich Zöllner's Musikdrama „Die versunkene Glocke" ist nun auch in Kassel mit glänzendem Erfolge in Szene gegangen.

Pfingstmontag ist Völkerwanderung nach dem „Darley - Park" zum Waisenhaus - Picnic. Zieht Alle mit. (152—4)

Schlechte Zeiten. — Bettler: „Haben Sie vielleicht ein paar abgelegte Kleider?" — Herr: „Ja, mein Lieber, die Zeiten sind so schlecht, daß ich meine abgelegten Kleider selbst trage!"

Kindermund. — Tante: „So, Karlchen, nun komme her und gieb mir 'mal einen recht süßen Kuß!" — Karlchen: „Dann mußt Du mir vorher erst einen Bonbon geben!"

Behaltet
im Gedächtniß, daß Euer Brod nicht nur gut aussehen, sondern auch rein und nahrhaft sein sollte. Gebraucht
„Patapsco Superlative"
Mehl.

Ein frommer Betrug.

„Kannst Du mir vielleicht .... ?"
„Nein, Du mir?"
„Schaf!"

Dieser kurze, aber inhaltschwere Dialog wurde von zwei jungen Männern geführt, während sie langsam die mit Teppichen belegte, splendid beleuchtete Treppe eines eleganten Hauses in einem der vornehmsten Stadtviertel hinauf stiegen.

Ja, er hatte sich nicht zu beklagen, der Freund, der die Beiden für den heutigen Abend zum Nachtmahl und einer darauffolgenden Tarock - Partie eingeladen hatte. Das Glück hat ihm gelächelt und seine Erfolge hatten ihm gebracht, was ihnen nicht nur heute, sondern fast immer fehlte. Was damit gemeint ist, dürfte leicht zu errathen sein. Sie trugen übrigens nicht allzu schwer an diesem Mangel. Leichten Sinnes, waren sie stets nur für den heutigen Tag besorgt. „Das Morgen macht mir keine Sorgen," war ihr Wahlspruch, mit dem sie vergnügt in's Blaue hinein lebten. Das Heute freilich gab ihnen manche harte Nuß zu knacken, und gerade an diesem Abend hatte jeder von ihnen mit einer starken, nach vielfach gemachten Erfahrungen allerdings höchst verwegenen Zuversicht mit den Schätzen des anderen gerechnet. Die „Nahrungssorge" gab ihnen ja heute nicht zu denken; aber das „Betriebskapital" für den in Aussicht stehenden Tarock bildete die unbekannte Größe, das X in der Gleichung.

Dies war der Sinn des im Lapidarstyl gehaltenen Zwiegespräches, das wir vorhin belauscht haben. Uebrigens blieb ja noch eine Chance: der dritte Gast; denn der Hausherr, der Freund, der sie zum Souper eingeladen hatte, konnte doch heute nicht „gekränkt" werden. Das wäre gegen den „point d'honneur" gewesen.

Das Mädchen, das den Beiden die Thüre öffnete, erklärte entschuldigend, daß die Herrschaften, der Freund und seine junge Gattin noch nicht heimgekehrt wären. Ein Herr wartete jedoch bereits.

Die Beiden zwinkerten sich verständnißvoll zu. Das traf sich gut.

Der wartende Herr saß im Salon und rauchte, behaglich im Schaukelstuhl sich wiegend, eine „Henry Clay," mit der er sich aus dem Cigarrenschränkchen des Freundes versehen hatte.

Man begrüßte sich ohne viel Ceremonie'n. Die beiden Neuankömmlinge machten sich's auf dem Divan bequem. Man wechselte ein paar Worte. Dann ergab sich Jeder, sybaritisch schwelgend, dem Genuß seiner Havanna.

„Apropos," rief plötzlich der Dritte in möglichst gleichgültigem Ton, „hat etwa einer von Euch zufällig . . . ?" —

„Nein!" antworteten die Beiden auf dem Sopha, wie aus einer Kehle. „Du vielleicht?" Dann erhoben sie ein schallendes Gelächter.

„Na, gar so komisch finde ich Das gerade nicht," sagte der Mann im Schaukelstuhl, ein Poet, der „faute de mieux" in der Tretmühle der Tagespresse Frohndienst leistete.

„Das Komische," erwiderte einer von den Beiden, ein hoffnungsvoller junger Componist, „liegt blos darin, daß soeben jeder von uns . . ."

„. . . . den andern anpumpen wollte," ergänzte scharfsinnig der Journalist mit resignirtem Lächeln. „Ach so! Schöne Bescheerung. Das kann wieder eine feine Tarock-Partie werden."

„Still sie kommen!" flüsterte der Andere, ein Jünger Raphael's, dessen Genie die Welt noch nicht zu würdigen verstanden hatte.

„Grüß Gott beisammen!" rief die hübsche junge Frau, die in eleganter Straßen-Toilette flink in's Zimmer getreten war. „Wartet Ihr schon lange? Fritz konnte wieder 'mal nicht loskommen. Ihr wißt ja, wenn Der irgendwo feestsitzt! Na, Ihr habt doch hoffentlich Cigarren gefunden. Ja? Und Likör! Nein? Den hat er wohl wieder eingesperrt. Na, wartet, ich finde ihn schon. Zieht mir nur erst das Jaquet 'runter. — So! — Puh, ist das eine Hitze hier und ein Dampf! Danke! Fritz wird gleich kommen. Er besorgt nur noch schnell 'was zum Nachtisch. Na, wie geht's Euch denn?"

„Famos," antwortete der Dichter mit einem gewissen Galgenhumor. „Großartig, wie immer."

„Brillant," fügte der Componist hinzu.

„Bis auf das bewußte chronische Gebrechen," meinte der Maler.

„Oh weh!" rief die junge Frau. „Und ich hatte so sicher auf einen von Euch gerechnet."

„Auf uns?" kicherte der Erste. Und alle Drei lachten, wie besessen.

„Ihr habt gut lachen," schmollte die junge Frau. „Von Euch verlangt Niemand Etwas. Aber i c h! Ich bin in der größten Verlegenheit. Uebermorgen ist Fritzen's Geburtstag. Er hält so viel darauf und ich muß ihm unbedingt ein Geschenk machen. Aber mein Wirthschaftsgeld ist bis auf neun Mark zu Ende und ich kann doch unmöglich zu d e m Zweck mir von i h m 'was geben lassen. Schulden will ich auch nicht machen. Er würde mich schön anknurren, wenn er's erführe."

„Verdammte Geschichte!" sagte der Dichter. „Doch der Dame muß geholfen werden."

„Aber wie?" meinte der Componist.

„Nur Muth!" rief der Maler. „Ich hole einfach mein Geld von der Bank."

„Von der Bank? — Blödsinn! — Größenwahn!"

„Na ja! Von der Bank im Englischen Garten, wo ich neulich mein Portemonnaie habe liegen lassen."

„Mit schlechten Witzen ist mir nicht geholfen," schmollte die junge Frau.

„Kinder!" rief plötzlich der Componist, „ich habe eine Idee."

„Eine Idee?" hieß es einstimmig.

„Eine großartige Idee! Frau Emma besitzt nach ihrem Geständnisse noch neun Mark. Das sind für Jeden von uns drei Mark."

„Gottvolle Idee!"

„Und damit soll m i r geholfen sein?"

„Allerdings! Nur ausreden lassen! Frau Emma pumpt Jedem von uns drei Mark. Wir sind dann reichlich mit Betriebskapital zum Tarock, aus dem sich später vielleicht ein kleines Jeu entwickeln kann, versehen. Merkt Ihr Etwas?"

„Ich fange an, zu verstehen."

„Ich auch."

„Na, also! Ist meine Idee nicht brillant? Drei gegen Einen. Wir müssen doch die Sieger sein, wenn wir es ein Bischen schlau anfangen. Ich bin sogar dafür, daß ausnahmsweise sogar ein wenig gemogelt werden darf. Es ist ja ein frommer Betrug. Der Zweck heiligt das Mittel, und wir geben einander das Ehrenwort, daß wir nicht etwa bei dieser Gelegenheit das Mogeln uns angewöhnen wollen! Machen wir's?"

„Abgemacht! — Sie sind doch einverstanden, Frau Emma? Der ganze Gewinn fließt natürlich in Ihre Tasche und darf. Das müssen Sie bei Ihrer unantastbaren Frauenehre beschwören, nur für das Geburtstagsgeschenk verwendet werden, also zu Fritzen's eigenem Besten. Er beschenkt sich auf diese Weise einfach selbst zu seinem Geburtstag. Die Manipulation kann ihm also keinen Schaden, sondern nur Gewinn bringen, wenn man die Freude bedenkt, die ihm das hoffentlich recht kostbare Geschenk bereiten wird.

* * *

Die Verschwörung hatte den beabsichtigten Erfolg. Frau Emma konnte ihren Gatten an seinem Geburtstag mit einer werthvollen und „sinnigen" Gabe überraschen.

„Ein Spieltisch!" rief er mit freudigem Erstaunen. „Den wollt' ich mir schon längst anschaffen. Aber wie konntest Du nur so viel ausgeben, Kind?!"

„'S ist nicht so schlimm," erwiderte die kleine Frau mit ihrer unschuldigsten Miene. „Er kam mir gar nicht theuer zu stehen. Ich wünsche Dir nur noch recht viel Glück dazu."

„Ja, Das kann man schon dazu brauchen," meinte der so über Erwarten Beschenkte in bester Laune. „So möcht' ich nicht jedesmal bluten müssen, wie das letzte Mal."

Habsburger Tragödien.

Die „Frankfurter Zeitung" bringt folgende Zusammenstellung der tragischen Todesfälle in der kaiserlichen östreichischen Familie:

Kronprinz Rudolph von Oestreich-Ungarn schied am 30. Januar 1889 im Jagdschlosse Mayerling freiwillig aus dem Leben.

Herzogin Sofie von Alencon, Schwester der Kaiserin, die einstige Braut Ludwig's des Zweiten von Bayern, fand im Mai 1897 den Flammentod in Paris.

Kaiser Maximilian der Erste von Mexiko, Schwager der Kaiserin, wurde am 19. Juni 1857 in Queretaro erschossen.

Erzherzog Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister, starb im Sommer 1894 in Baden bei Wien in Folge Sturzes vom Pferde.

Erzherzog Johann von Toscana, welcher allen Würden entsagt und den Namen Johann Orth angenommen hatte, verscholl in Süd - Amerika auf hoher See.

König Ludwig der Zweite von Bayern, Vetter der Kaiserin, endete am 13. Juni 1886 durch Selbstmord, indem er sich im Starnberger See im Wahnsinn ertränkte.

Graf Ludwig von Trani, Prinz beider Sicilien, Gemahl der Herzogin Mathilde in Bayern, Schwester der Kaiserin, starb in Zürich durch Selbstmord.

Erzherzogin Mathilde, die Tochter des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, fand den Tod im Palais ihres Vaters, indem ihr Kleid durch ein brennendes Zündhölzchen in Brand gerieth.

Erzherzog Ladislaus, Sohn des Erzherzogs Joseph, verunglückte auf der Jagd durch Entladung seines Gewehres.

Nun ist auch noch die Kaiserin Elisabeth ermordet worden.

Der kleine Praktikus. — Lehrer (in der Rechenstunde): „Eine Frau kauft auf dem Washingtoner Markte Eier und zwar 5 Stück zu je 6 Cents, 10 Stück für je 8 Cents, 8 Stück zu je 9 Cents und 15 Stück zu je 10 Cents. Müller, sag' mir nun, wieviel hat die Frau Eier und wieviel Geld hat sie dafür ausgegeben?" — Müller (Sohn eines Händlers): „Sie hat viel zu wenig Stück Eier und hat viel zu viel Geld dafür ausgegeben, denn sie hat sehr theuer eingekauft."

Boshaft. — Kritiker (zum Dichter): „Wenn man Ihr Bändchen Gedichte liest und sie mit Heine's Gedichten vergleicht, muß man sich unwillkürlich sagen: Zwei Seelen und ein Gedanke!"

Umschreibung. — „Wer war denn das junge hübsche Mädchen, welches Sie da eben so überaus freundlich und vertraulich grüßten?" — „Oh, eine Dame, die mir sehr bekannt ist, die einzige Tochter meiner zukünftigen Schwiegermutter!"

Vorschlag zur Güte. — Die ebenso reiche, wie geizige Frau Knidler hat für ihre Kinder eine neue Klavierlehrerin engagirt. Die junge Dame trifft ein, bekommt aber in den ersten Tagen ihre Zöglinge gar nicht zu sehen; wohl aber wird sie zu allen möglichen Hausarbeiten herangezogen. Sie hilft Morgens bei'm Zimmerputzen, Mittags in der Küche, und am zweiten Tage wird sie von Madame gefragt, ob sie vielleicht massiren könne. Da erlaubt sie sich die bescheidene Bemerkung: „Madame, eventuell könnte ich sogar den Kindern Klavier - Unterricht geben!"

Bis in die Kaserne. — Unteroffizier vom Dienst (die Leute weckend, bei'm Anblick der vielen nackten Beine, die aus den Betten hervorlugen): „Kerls, wenn Euch der olle Heinze zu sehen kriegte, der würde Euch schon seinen Lex machen!"

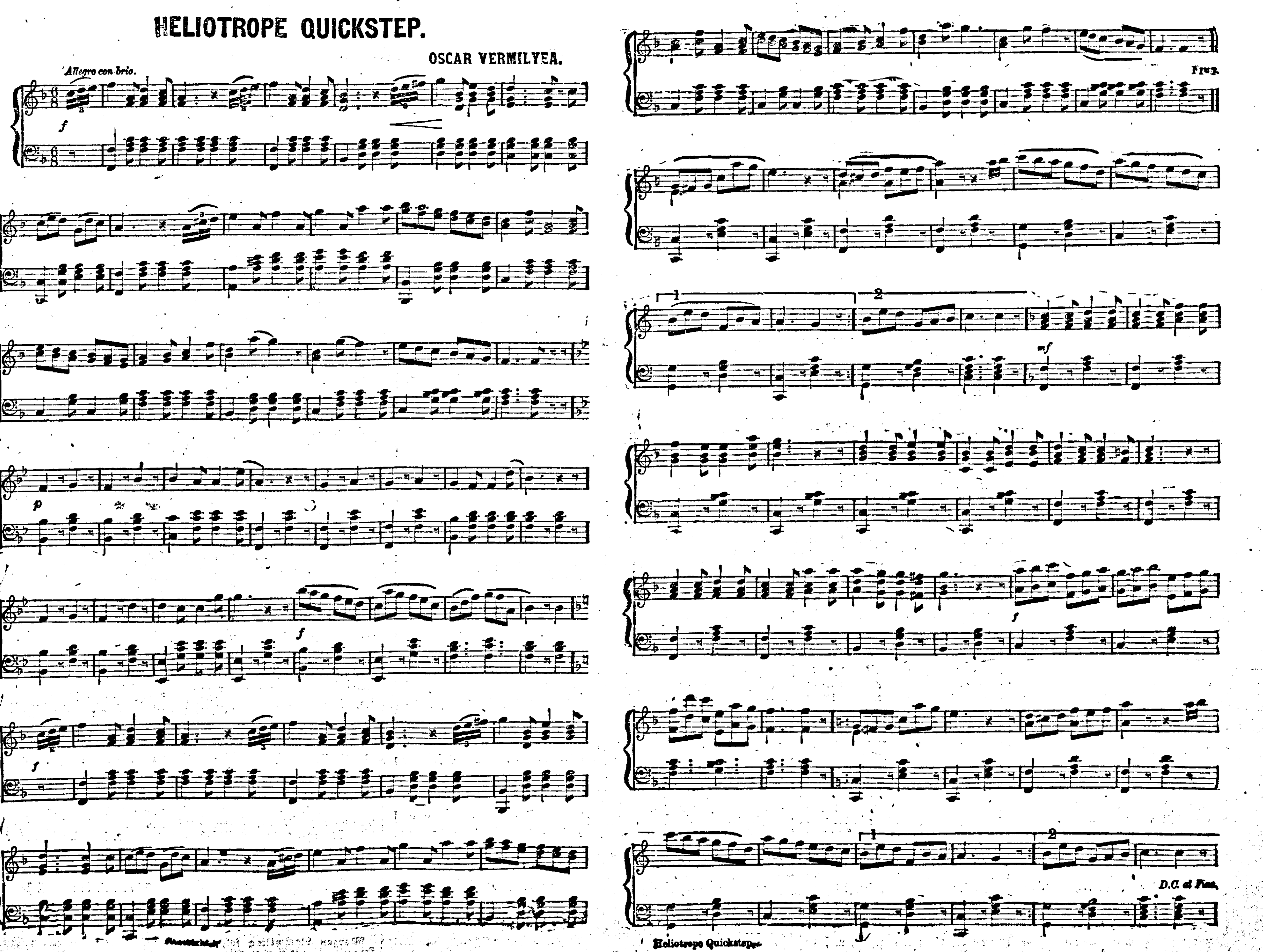
Ein Schlaumeier. — A.: „So, Sie waren schon in Neapel? Merkwürdig!" — B.: „Wieso denn." — A.: „Na, es heißt doch, Neapel sehen und sterben!"

Carr Shoe Co.
103 W. Lexington St.
$2.00 $2.50 $3.00 $3.50
Damen-Oxford-Ties,
Verkauf jetzt im Gange.
Carr Schuh-Co., 103 West Lexington-, eine Thür oberhalb Liberty-Str.

Alle neuesten Muster von feinen Kutschen für das Frühjahr 1900.

H. H. Babcock & Co.,
23 und 25 West-Fayette-Str.
C. W. Hall, Geschäftsführer. (Apr29,3MteS)

5 Tage freie Behandlung zum Versuche
für Alle, die uns 10 Cents zur Deckung des Portos, des Umschlags etc. senden. Wartet nicht, schreibt heute, da diese großartige Offerte nur eine kurze Zeit gilt und nur darum gemacht ist, um Sie schnell mit den berühmten
A.B.C. Gesichts-Heilmittel für beide Geschlechter
bekannt zu machen. Das wissenschaftlichste Heilmittel für Gesichtsmängel, das einzige Verschönerungs-System des Zeitalters.
Volle Garnitur | für eine 30-tägige Behandlung genügend. | **$1**
Alle Apotheker.
Goodwill Chemical Co., 325 N.-Charles-Str.
(Jan21,3Mte,E)

HELIOTROPE QUICKSTEP.

OSCAR VERMILYEA.